

Richard Egger

Sprache – Software des Geistes

Was uns von anderen Tieren
unterscheidet



Richard Egger

Sprache – Software des Geistes

Richard Egger

Sprache – Software des Geistes

Was uns von anderen Tieren
unterscheidet

wbgAcademic

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz und E-Book: Arnold und Domnick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold und Domnick GbR, Leipzig
Umschlagmotiv: © Richard Egger

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64067-6
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64068-3

Inhalt

Vorwort	7
1 Menschliche Sprache: einzigartig, atemberaubend leistungsfähig und emergent	9
2 Chomskys Versuch: eine angeborene Grammatik	19
3 Ein anderer Ansatz: notwendige Bedingungen für Sprache	31
3.1 Mustererkennung	34
3.2 Symbolischer Zeichengebrauch	39
3.3 Inferentielles Denken	43
3.4 Syntaktisches Denken	50
3.5 Geteilte Intentionalität	61
3.6 Biologische Voraussetzungen	71
4 Das Zusammenspiel der Fähigkeiten	73
4.1 Ist das alles?	73
4.2 Reicht das hin?	82
5 Die Emergenz von Sprache und Geist	87
5.1 Die Software unseres Geistes	88
5.2 Emergenz	94
5.3 Ein Blick zurück: Sprachursprung	102
5.4 Ein kurzer Blick nach vorn: Gehirn und künstliche Intelligenz	110

6 Was Sprache uns über den Geist verrät 115

Literatur 119

Vorwort

Was steht in diesem Buch? – Es zeigt auf, wie Sprache überhaupt möglich ist und wie sie mit dem Geist zusammenhängt. Sprache ist das selbstverständlichste und zugleich raffinierteste Werkzeug, das Menschen entwickelt haben. Es scheint rätselhaft, wie ein derart komplexes und faszinierendes Phänomen entstehen konnte. Gleichzeitig hängen Sprache und Geist aufs Engste zusammen. Beide scheinen typisch menschlich zu sein. Falls auch andere Tiere über eine Art Sprache verfügen und Zugang zu einer Form des Geistigen haben, dann beides nur ansatzweise und nicht in dem umfassenden Sinn, wie wir Menschen es kennen. Die Lösung des Rätsels liegt nicht in einer angeborenen Universalgrammatik, wie der einflussreiche Linguist Noam Chomsky behauptet, sondern in einer Handvoll mentaler Fähigkeiten, die wir auch aus andern, nicht-sprachlichen Kontexten kennen. Diese kognitiven Voraussetzungen sind für Sprache notwendige und gemeinsam auch hinreichende Bedingungen. Sie verdankt sich also nicht einem eigenen Sprachmodul im Gehirn, sondern einigen wenigen allgemeinen mentalen Funktionen, die freilich auf höchst wirkungsvolle Art zusammenspielen. So gesehen eröffnet das Verständnis der Sprache zugleich ein Verständnis des Geistes.

Wer soll das Buch lesen und warum? – Menschen, die einen Draht zur Sprache haben, die neugierig sind auf alles, was sie betrifft, und die sie vielleicht sogar lieben. Im besten Fall finden meine Leserinnen und Leser darüber hinaus auch all das spannend, was den Geist des Menschen angeht oder was uns erst zu Menschen macht. Das Buch ist also nicht für Sprachgelehrte geschrieben, sondern für Sie – sofern Sie diese Neugier auf Sprache und Geist teilen. Und sofern Sie gerne denken. Denn dies gehört dazu: Lust am Nachdenken und Verstehen, ein Hang zum Philosophischen. Was Sie von der Lektüre haben, versteht sich dann von selbst: Sie werden mehr über Sprache begreifen, Sie werden verstehen,

was sie alles kann, wie sie möglich wurde – und was all das über unseren Geist aussagt.

Warum habe ich das Buch geschrieben? – Als Germanist und Philosoph bringe ich von Natur aus eine Affinität zur Sprache mit. Germanistinnen sind Sprachprofis und Philosophen richten seit dem sogenannten „linguistic turn“ ihr Hauptaugenmerk auf die Sprache. Bei dieser Wende in der Geschichte der Philosophie vor rund hundert Jahren sind ihre Vertreterinnen und Vertreter der Tatsache innegeworden, dass Nachdenken – auch als Philosoph – bedeutet, sich im Medium der Sprache zu bewegen. Unser Geist ist sprachlich verfasst. Darum war ich in meinen beiden Berufen als Deutsch- und Philosophielehrer wie auch als philosophisch orientierter Leadership-Berater fortwährend mit der Sprache konfrontiert. Und ich habe mich darüber hinaus in alles vertieft, was mit ihr zu tun hat. Jetzt möchte ich verständlich machen, was ich dabei über Sprache glaube verstanden zu haben.

Dank schulde ich Dr. Jan-Pieter Forßmann von der wbg, der mein Projekt von Anfang an mit großem Wohlwollen und entschlossen unterstützte. Außerdem Lea Eggers für die hilfreiche Unterstützung bei der Drucklegung. Meiner Tochter Katja für die Illustrationen, die so gut gelungen sind, dass sie sicher wesentlich zum Verständnis des Textes beitragen werden. Meinem Kollegen Dr. Knut Stirnemann für das überaus sorgfältige Lektorat, bei dem er mich nicht nur vor linguistischen Patzern bewahrte, sondern mir auch viele wichtige Anregungen zur Präzisierung meines manchmal etwas hemdsärmeligen Manuskripts gab. Und schließlich meiner Frau Kathrin dafür, dass ich so manchen Gedanken dieses Buches mit ihr diskutieren und klären durfte.

1 Menschliche Sprache: einzigartig, atemberaubend leistungsfähig und emergent

Sie scheint das Selbstverständlichste, Alltäglichste und Vertrauteste, was es gibt. Darum denken viele nicht über sie nach. Tatsächlich aber ist sie etwas vom Rätselhaftesten, Speziellsten und Komplexesten, was es im Reich des Lebendigen überhaupt gibt: die menschliche Sprache.

Sie macht den Menschen erst zum Menschen. Sie unterscheidet ihn – vielleicht am radikalsten – von allen andern Lebewesen. Und sie stattet ihn mit außerordentlichen Fähigkeiten aus, die weit über alles hinausgehen, was Tiere können. Aristoteles stellt vor 2300 Jahren lakonisch fest: Der Mensch ist das Lebewesen, das Sprache hat. Damit meint er genau das: Sie ist sein spezifisches Merkmal, sie unterscheidet ihn von allen andern Wesen, sie macht ihn erst zum Menschen. Das versteht sich auf den ersten Blick keineswegs von selbst.

Denn rasch werden Einwände laut: Haben nicht auch andere Tiere eine „Sprache“, Bienen etwa oder Wale? Gibt es nicht große Unterschiede zwischen den verschiedenen Einzelsprachen der Menschen, etwa zwischen einer hoch entwickelten Kultursprache wie Englisch oder Deutsch und den vermutlich eher „primitiven“ Sprachen eingeborener Völker am Amazonas oder in Indonesien? Und schließlich: Ist es nicht vielmehr der Geist, der den Menschen am augenfälligsten von den Tieren unterscheidet, nicht die Sprache?

In diesem Text will ich zeigen, dass meine Behauptungen zu Beginn dieses Kapitels stimmen, dass Aristoteles Recht hat und dass die Einwände sich von selbst erledigen, sobald wir ein wenig über Sprache nachdenken. Der letzte Einwand allerdings hat etwas für sich. Tatsächlich ist unser Geist genauso einzigartig wie unsere Sprache. Das liegt daran, dass unser Geist

zutiefst sprachlich verfasst ist. Dass wir unsere Gedanken nur in Sprache festmachen können. Dass die Sprache der Ausdruck unseres Geistes ist. Kurz, dass Sprache und Geist untrennbar miteinander verbunden sind.

Mit diesem Buch verfolge ich somit drei Ziele. Es liegen ihm, wenn Sie so wollen, drei Hypothesen zugrunde:

1. Menschliche Sprache ist *einzigartig*. Auch wenn andere Spezies durchaus kommunizieren, gibt es im Tierreich doch nichts, was auch nur annähernd an menschliche Sprache heranreicht.
2. *Menschliche Sprache und menschlicher Geist* sind zutiefst *miteinander verwoben*. Er ist, was er ist, zum guten Teil dank der Sprache. Was wir denken, lässt sich nur im Medium der Sprache fassen.
3. Daraus folgt, dass sich der menschliche *Geist* durch die Sprache erschließt. Ich möchte ihn *besser verstehen*, indem ich die Sprache zu verstehen versuche.

Die Metapher des Buchtitels fasst diese drei Thesen zusammen – zugegeben etwas salopp, dafür umso einprägsamer. Unser Gehirn ist die Hardware – das biologische Organ, auf dessen Grundlage sich alles Mentale entwickelt. Geist entsteht, wenn eine Software das Gehirn bespielt. Sie heißt im Fall des Menschen Sprache. Menschlicher Geist entsteht im Medium der Sprache.

Die Metapher trägt dem Umstand Rechnung, dass es viele Sprachen gibt: Word, Excel, Outlook – aber immer Office. Chinesisch, Inuit, Deutsch – aber immer Sprache. Und sie lässt auch offen, ob Tiere ohne Sprache Geist haben können. Ja, gewiss, aber dann eben einen nicht-menschlichen, einen nicht-sprachlichen. Und selbstverständlich ist unser Geist nicht mechanisch, unser Gehirn keine Maschine. Bilder haben Grenzen.

Natürlich kann ich meine Thesen nicht durch einen strikt logischen Beweisgang verifizieren. Deduktive Schlussketten nach dem Muster der Naturwissenschaften funktionieren in den Geisteswissenschaften nur

bedingt. Vielmehr will ich die Thesen entfalten, Gründe für sie vorbringen, sie durch Beispiele illustrieren und versuchen, plausibel zu argumentieren – selbstverständlich auf dem Stand der gegenwärtigen Forschung, sowohl der linguistischen als auch der sprachphilosophischen. Ihre Einsichten werden überall einfließen.

Dabei gehe ich in folgenden Schritten vor:

1. Zuerst möchte ich die unvergleichliche *Komplexität und Leistungsfähigkeit* der menschlichen Sprache an einigen Beispielen aufzeigen. Da die Komplexität und Leistungsfähigkeit für sprachliche und zugleich für geistige Fähigkeiten gelten, unterstützt bereits dies meine Thesen.
2. Dann stelle ich *Noam Chomskys Zugang* zum Thema dar, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Linguistik revolutionierte. Gleichzeitig zeige ich aber auch die Probleme, die seine Theorie aufwirft – und die deutlich machen, dass seine Annahmen in zentralen Punkten falsch sind.
3. Stattdessen gehe ich im dritten Kapitel einen andern Weg. Ich trage die einzelnen Fähigkeiten zusammen, die für menschliche Sprache unabdingbar sind: ihre *notwendigen Bedingungen*.
4. Anschließend überprüfe ich, ob meine Liste der Bedingungen vollständig ist, und erkläre, wie diese Einzelfähigkeiten zusammenspielen und einander gegenseitig unterstützen. Wie die *notwendigen* Bedingungen gemeinsam für Sprache *hinreichend* werden.
5. Sodann schlage ich den Bogen zurück zu meinen Ausgangsthesen. Ich diskutiere kurz, ob sich aus meinen Überlegungen Aussagen zur Entstehung der menschlichen Sprache ableiten lassen, ich bestimme das Verhältnis von Sprache und Geist genauer und ich lege dar, worin die Emergenz der menschlichen Sprache besteht: ihre Einzigartigkeit im Reich des Lebendigen.
6. Abschließend fasse ich zusammen, was uns die Analyse der Sprache über den Geist lehrt.